

Nachrichten für Raunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Deucha, Vorsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfleinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna usw.)
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Raunhof.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, abends 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 3.—, 1/2jährlich Mk. 9.—, durch die Post bezogen einsch. der Postgebühren Mk. 9.30. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezogener keinen Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die 6spaltige Korpuszeile 60 Pfg., auswärts 75 Pfg. Anzeiger Teil Mk. 1.20. Reklamezeile Mk. 1.20. Beilagegebühr pro Nummer Mk. 2.—. Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, größere noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nebenaufträge entgegen. — Bestellungen werden von den Ausbringern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Vertraut: Amt Raunhof Nr. 2.

Druck und Verlog: Wäny & Gule, Raunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 5

Mittwoch, den 12. Januar 1921

32. Jahrgang

Amthliches.

In der Woche vom 10. — 16. Januar 1921 erhalten Versorgungs-berechtigte

50 gr Butter — 1,25 Mk.

auf den Abchnitt der Fettmarkte X.
Grimma, 7. Januar 1921.

15 Pfg.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Nach Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 10. Dezember 1920 (Schl. Staatszeitung vom 11. Dezember 1920 Nr. 286) ist zur Bekämpfung bezw. Verhütung der Maul- und Klauenseuche eine allgemeine Rattenvergiftung bis zum 15. Januar 1921 vorzunehmen. Um die Rattenplage mit Erfolg bekämpfen zu können, wird die Verwendung von Rattengift empfohlen, die am besten mittels Sammelbestellungen durch die Gemeinden in den meisten Apotheken oder auch von der Zentralauskunftsstelle Halle und Landwirtschaftskammer Halle bezogen werden können. Die Mittel sind ohne Rücksicht erhaltlich und ausschließlich für Menschen und Haustiere.
Grimma, 8. Januar 1921.

Die Amtshauptmannschaft.

Um in Oberschlesien den Bau von Baracken für Unterkunftswecke während der Abklimmung zu vermeiden, ist beabsichtigt, möglichst viel Kinder aus ober-schlesischen Ortschaften, wo die Unterkunfts für die erwarteten Stimmzüge nicht ausreicht, auf die Dauer von 4 Wochen (14 Tage vor bis 14 Tage nach dem Tage der Abklimmung) in die benachbarten Provinzen Mittel- und Niederschlesien, Brandenburg, Provinz und Preussisch Ostpreußen zu entsenden.

Vorbedingung ist, daß sich die Eltern verpflichten, für jedes abgegebene Kind ein Bett für einen stimmungsberechtigten Gast unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Befugte Familien, die solche Kinder bei sich aufnehmen bereit sind, wollen dies bis spätestens den 13. d. M. im Meldeamt des Rathhauses hier Zimmer 11 melden.

Raunhof, am 10. Januar 1921.

Der Bürgermeister.

Keine Zeitung für eilige Leser.

Nach neueren Entscheidungen ist die für den 15. d. M. geplante Wiederaufnahme der Brüsseler Sachverständigenkonferenz bis nach dem 19. d. M. stattdessen Zusammenkunft der Minister der Entente-Mächte vertagt worden.

Die Volksabstimmung in Bremen ergab eine starke bürgerliche Mehrheit.

Die italienische Regierung hat jetzt ebenfalls das beschlagnahmte deutsche Eigentum freigegeben.

Die Senatswahlen in Frankreich sind günstig für den Ministerpräsidenten Legerie ausgefallen.

Zum Bischof von Indien ernannte der König von England den Lord Reading.

Der kalifornische Senat faßte einen Beschluß gegen jede Erleichterung japanischer Einwanderung.

Alarm!

Während die deutsche Regierung sich abmüht, an den Entscheidungen des Obersten Rates für Oberschlesien wie an den Abstimmungsbedingungen der Interalliierten Kommission in Opatowitz wenigstens die allergrößten Begünstigungen der Polen nach Möglichkeit abzuschwächen, geben die Polen offensichtlich darauf aus, hinter den Kulissen Tatsachen zu schaffen, mit denen sich ungleich mehr erreichen läßt als mit Protesten und Stimmgeldern. Alle Nachrichten, die der deutschen Regierung in den letzten Tagen und Wochen zugekommen sind, bestätigen die Überführung starker Truppenkörper von der polnischen Front im Osten an die polnische Westgrenze, wo sie zur unmittelbaren Bedrohung Oberschlesiens aufgestellt werden. Noch vor drei Monaten war der ganze Grenzzug von Danzig hinunter bis Bielsa mit ganzen 7500 polnischen Grenzwachreitern besetzt, jetzt sind daraus allein an der ober-schlesischen Grenze durch Ausbietung irregulärer Truppenkörper 17 000 Mann geworden. Darüber hinaus aber ist in der Provinz Polen eine Reserve-Infanteriebrigade von drei Regimentern neu hinzugekommen, und dicht jenseits der ober-schlesischen Grenze sind von der russischen Front zwei, ferner in Westpreußen anderthalb Divisionen festgestellt worden, so daß hier bereits eine Stärke von 100 000 Kämpfern erreicht ist. Rechnet man hinzu, was an weiteren Truppen unterwegs ist, so muß mit einer Gesamtsstärke von 170 000 Mann gerechnet werden.

Damit hat Polen jederzeit die Macht, die deutsche Grenze zu überrennen, und daß es auch den Willen dazu hat, unterliegt nach gewissen Offiziersreden, über die in der Entente-Prese kürzlich ganz offen berichtet wurde, nicht dem geringsten Zweifel. Ebenso müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß mit diesen ziemlich offenen Kriegsvorbereitungen in Warschau gewisse geheime Aufstandspläne der polnischen Kampforganisationen in Deutschland Hand in Hand gehen. Die Gefahren, die durch alle diese Maßnahmen heraufbeschworen wurden, werden von der deutschen Regierung als so unmittelbar drohend empfunden, daß sie die fremden Mächte bereits durch ihre Vertreter auf den Ernst der Lage aufmerksam machen ließ. Dieser

Schritt war auch in der Tat um so notwendiger, als den 170 000 Polen ganze 10 000 Franzosen und 3000 Italiener gegenüberstehen, die Polen also im Ernstfälle von dieser Seite her keinen nennenswerten Widerstand finden würden. Es kommt hinzu, daß die Franzosen ja, wie bekannt, sich auch in Oberschlesien als die intimsten Verbündeten der Polen fühlen und es deshalb sicherlich ablehnen werden, gegen sie zu kämpfen. Die gewaltige „Streitmacht“ der Italiener hat General Lerond aber vorsorglichweise bereits auf das linke Ufer hinübergeschoben, so daß sie erst dann in Aktion treten könnte, wenn auf dem rechten Ufer die Entscheidung längst gefallen wäre.

Bei dieser Sachlage entsteht die gar nicht ernst genug zu nehmende Frage, wie die ober-schlesischen Schutzmächte noch auf einen ruhigen Verlauf der Abstimmung rechnen können, wenn sie nicht vorher noch, und zwar mit aller Beschleunigung, für einen gründlichen Wandel der Verhältnisse Sorge tragen. Die deutsche Regierung wird es an nachdrücklichen Aufforderungen dazu nicht fehlen lassen. Aber mit schönen Redensarten, wie wir sie kürzlich noch von Herrn Lerond zu hören bekamen, wird es nicht mehr getan sein. Die Polen sind wohl auch in den Ländern der Entente dafür bekannt, daß sie es lieben, vollendete Tatsachen zu schaffen, wo andere Leute sich auf ihr Recht und nur auf ihr Recht verlassen zu können meinen. Sie leben des ungleich nachhaltigeren Glaubens, daß Rechte auch durch rechtswidrige Tatsachen erzeugt werden können, daß, wenn und wo sie sich einmal, zu Recht oder zu Unrecht, festgesetzt haben, keine Gewalt der Erde sie wieder vertreiben werde, besonders wenn es in der Zwischenzeit ihrem Staatspräsidenten Pilsudski bei seinem Pariser Besuch gelingen sollte, Frankreichs Schicksal noch enger als bisher schon an das Schicksal des Völkerrreiches zu binden.

Dann könnten England und Amerika noch so unwillig die Stirn runzeln, die Polen würden es schon verstehen, zu bleiben, wo sie sind oder zum mindesten einen Teil ihres gewaltigen „eroberten“ Bestes gegen andere ihnen gleichfalls nicht zusehende Wertobjekte einzutauschen. Und schimmstenfalls, wenn sie ganz sicher gehen wollen, brauchte nur einer ihrer Generale dazu bestimmt werden, in Oberschlesien die gleiche Rolle zu übernehmen, wie sie dem General Dolachowicz im vorigen Jahre für Weißrussland übertragen wurde — dann kann man in Warschau abermals seine Hände in Unschuld waschen und sich doch darauf verlassen, daß dieser d'Annunzio für Polen aus Oberschlesien alles nur irgendwiewe Erreichbare schon herausholen wird. Kurz, die Polen spielen auch jetzt wieder ein gewagtes Spiel, aber sie tun es nur im Vertrauen auf die Nachricht, ja auf das flüschweigende Einverständnis ihrer Freunde in der Entente, und wenn sie in dieser Beziehung nicht rechtzeitig von Paris oder doch wenigstens von London her eines Besseren belehrt werden, so kann die Katastrophe schon heute oder morgen über uns hereinbrechen.

Wer dazu beitragen kann, dieses neue Kriegunglück von Europa abzuwenden, der soll es tun, ehe es zu spät wird. Die Folgen würden schlimmer sein, als Menschenweisheit sich heute wohl noch träumen läßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kampf um die Dieselmotoren hat zu einer neuen deutschen Rolle an die Entente geführt. Es heißt darin u. a.: „Die Boischasterkonferenz hat ihren Beschluß an zwei Bedingungen geknüpft. Sie verlangt erstens am 31. März 1921 einen Bericht über den Standort und Verwendung aller Dieselmotoren, die am Tage des Waffenstillstandes U-Booten zugehört oder von der deutschen Regierung für U-Boote bestellt gewesen sind. Zweitens fordert sie, daß in der Zwischenzeit der Kontrollkommission die Kontrolle über die Verwendung der Motoren dieses Typs in jeder Weise erleichtert werde. Die deutsche Regierung ist bereit, diese beiden Forderungen zu erfüllen, nicht weil sie eine Verpflichtung dazu anerkennen könnte, sondern, weil sie keinen Grund hat, die Art der Verwendung dieser Maschinen abzuwehren, und weil sie den alliierten Mächten beweisen will, daß der deutsche Dieselmotor in der Tat ein Friedenswerkzeug ist.“

Senator McCormick über Oberschlesien. Senator McCormick, der Freund des neuen amerikanischen Präsidenten, der kürzlich Deutschland bereiste, erklärte einem Pariser Journalisten, wenn die Volksabstimmung in Oberschlesien zugunsten Polens ausfallen würde, so glaube er auf Grund der Befragungen, die er in Berlin gehabt habe, daß Deutschland diese Entscheidung nur unter dem Druck der Gewalt annehmen werde. McCormick hat weiter gesagt, daß ein für Deutschland günstiges Abstimmungsergebnis zweifellos die deutsche Produktionskraft beträchtlich erhöhen werde, und daß infolgedessen in diesem Fall die Gläubiger Deutschlands ein Recht hätten, höhere Forderungen auf dem Gebiete der Wiedergutmachung zu stellen.

Der Raub unserer Rheinflotte. Nach einer Habas-Befragung wird zu dem von der Associated Press verbreiteten Schiedspruch des Amerikaners Hynes über die Ablieferung eines großen Teils der Rheinflotte noch mitgeteilt: Die Vermittlung der deutschen Rheinschiffahrt-Flotte zwischen Frankreich und Deutschland bildet keinen Bestandteil der Bestimmungen des Friedensvertrages über die Reparationen und darf nicht mit dem Teil der

Fluchtschiffahrtflotte verwechselt werden, der an die Alliierten als Ersatz für den während des Krieges verlorenen Fluchtschiffahrtstraum geliefert werden muß. Hynes fordert, daß Deutschland Frankreich ein Ausschiffrecht über die Aktien gewisser Rheinschiffahrtsgesellschaften gewährt.

Sozialistische Wahlunterlage in Hanau. Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden abgegeben: für den Handwerkerliste 1908, für die bürgerliche Gemeinschaft (Demokraten, Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Zentrum) 8857, für die Sozialdemokraten 4229 und für die Kommunisten 5888 Stimmen. Gewählt sind 4 Handwerker, 19 bürgerliche Gemeinschaft, 8 Sozialdemokraten und 11 Kommunisten. Die bürgerlichen Parteien haben damit die Mehrheit erhalten.

Bürgerlicher Wahlsieg in Bremen. In Bremen fand am Sonntag eine Volksabstimmung über die Frage statt, ob die Bremer Stadtwehr — eine Selbstschutz-Organisation — beibehalten oder abgeschafft werden soll. Die sozialistische Mehrheit hatte die Abschaffung beschlossen, der Senat, der eine bürgerliche Mehrheit hat, hat sich geweigert, diesen Beschluß auszuführen. In der Stadt Bremen wurden 153 071 Stimmen abgegeben, davon mit Nein 87 610, mit Ja 65 461. In Bremen Land wurden 6206 Stimmen abgegeben, davon mit Nein 3200, mit Ja 2992. In Vegesack stimmten 1568 mit Nein und 818 mit Ja, in Bremerhaven 6337 mit Nein und 4744 mit Ja. Das Gesamtergebnis ist eine sichere Mehrheit für die Beibehaltung der Stadtwehr. In 45 Tagen muß auf Grund dieser Abstimmung eine Neuwahl der Bürgerschaft stattfinden.

Amnestierung des Oberleutnants Vogel. Oberleutnant Vogel, der im Zusammenhang mit der Tötung von Liebknecht und Rosa Luxemburg im Mai 1919 vom Kriegesgericht zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt worden war, und der sich der Verbüßung der Freiheitsstrafe durch die Flucht nach Holland entzogen hatte, ist jetzt auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1920 über die Gewährung von Straffreiheit amnestiert worden. Den Antrag auf Amnestierung hatte der Verteidiger Bogels gestellt, die Strafkammer des Landgerichts 2 hat ihn durch Beschluß vom 28. Dezember stattgegeben. Der Staatsanwalt hat gegen diesen Beschluß Beschwerde beim Kammergericht eingelegt. Eine Entscheidung auf diese Beschwerde ist noch nicht ergangen. Die Staatsanwaltschaft hat den Steckbrief noch nicht zurückgezogen. Vogel, dessen Angehörige von dem Verteidiger von dem Beschluß der Strafkammer unterrichtet worden sind, ist bereits nach Deutschland zurückgekehrt.

Italien.

Freigabe deutschen Eigentums. Die italienische Regierung hat eine Verfügung erlassen, derzufolge die italienische Regierung die von der deutschen Regierung mit Bezug auf italienisches Eigentum ergriffenen Maßnahmen begründet und auf das Italien nach dem Verträge von Versailles zustehende Recht der Beschlagnahme deutschen Eigentums verzichtet, soweit dessen nach der gegenwärtigen Marktlage zu bemessender Wert die Summe von 50 000 Lire nicht übersteigt. Die Bewertung umfaßt lediglich das Eigentum deutscher Staatsangehöriger in Italien und den Kolonien; falls jedoch die deutschen Staatsangehörigen über größeres Eigentum im Auslande verfügen, so soll ihr in Italien befindlicher Kleinbesitz nicht freigegeben werden.

Spanien.

Attentat auf den Gouverneur von Valencia. Als der Zivilgouverneur im Wagen das Theater verließ, gab ein Dutzend Leute gegen 30 Revolverkugeln auf ihn ab, ohne ihn zu treffen. Durch die Schüsse wurden ein Polizist und ein Kind schwer verletzt. Die Angreifer ergriffen sofort die Flucht, und keiner von ihnen konnte festgenommen werden.

Aus In- und Ausland.

Gleiwitz. Die Interalliierte Kommission hat dem Lehrer Hartmann aus Gleiwitz, der seit 20 Jahren in Oberschlesien tätig, mit ihr laut Abstimmungsreglement abstimmungsaberechtigt ist, einen Ausweis ausgestellt.

London. Englischen Blättern zufolge beträgt die Zahl der englischen Arbeitslosen eine Million. Die Regierung beabsichtigt, in den staatlichen Fabriken und Docks zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Arbeitswoche um einen Tag zu kürzen.

Die Aufwendungen für die Beamten.

Nicht 7, sondern 2,8 Milliarden.

Durch die Presse geht ein Bericht über eine Bestimmung der Eisenbahner-Organisation über die Rede, die der Reichsfinanzminister in der Freitag-Sitzung des finanzpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats gehalten hat. Die Erregung soll darauf zurückgehen, daß der Reichsfinanzminister von Aufwendungen des Reiches in Höhe von 7 Milliarden gesprochen habe, während Staatssekretär Schroeder die Kosten für die allenfalls zu bewilligenden Beamtenforderungen mit 2 1/2 Milliarden angegeben habe. Es ist zutreffend, wird dazu amüßig bemerkt, daß der Reichsfinanzminister von 7 Milliarden Markt gesprochen hat; aber nicht im Zusammenhang mit den neuen Beamtenforderungen, sondern gelegentlich eines Vergleiches der Etats für 1921 und 1920. Er führte aus,

daß der ordentliche Etat von 1921 bereits jetzt einen Mehrbedarf von insgesamt rund 7 Milliarden aufweist. Danach geht die Auffassung, als ob der Reichsfinanzminister mit der Benennung der 7 Milliarden die Kosten für die Reusforderungen der Beamten gemeint und sich damit im Gegensatz zu der von Staatssekretär Schroeder genannten Summe, die übrigens auf 2,8 Milliarden beziffert wird, gesetzt habe, von einer völlig unzutreffenden Voraussetzung aus.

Der Fall Schiffmann.

Ein Auslandspaß für einen Justizhüter.

Mit einer eigenartigen, vorläufig noch recht dankbaren Angelegenheit beschäftigt sich eine kleine Anfrage, die der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Lüdke an die preussische Regierung gerichtet hat und in der es heißt:

Der Kaufmann Leo Schiffmann aus Berlin ist vom Schwurgericht Berlin im Jahre 1917 wegen Eigentumsvergehens (schwerer Urkundenfälschung, betrügerischen Bankrotts usw.) nach etwa fünfjähriger Untersuchungshaft zu einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die von ihm eingeleitete Revision ist im Juli 1919 vom Reichsgericht zurückgewiesen worden. Leo Schiffmann ist wie verlautet, wegen Herzleidens bis heute noch nicht zur Verbüßung der Freiheitsstrafe eingezogen, es ist ihm vielmehr vom Vollgepäsidenten zu Berlin ein Auslandspaß erteilt worden. Seit Mai 1919 ist Schiffmann als Leiter der von ihm gegründeten Firma Reihner und Co. in Berlin, Joachimstraße, tätig und erneut und mehrfach mit den Strafgesetzen, insbesondere wegen Verschlebung nach der Schweiz, in Konflikt geraten. Ertrag außerdem bezieht sich, wie in Juristenkreisen verlautet, der Herr Minister des Innern des Leo Schiffmann in besonderen Auftragsangelegenheiten und hat jetzt fünf Millionen Staatsgelder zur Verfügung gestellt, die in diesen Angelegenheiten Verwendung finden sollen. Entsprachen die vorbezeichneten Angaben den Tatsachen und bejahendenfalls billigt der Herr Minister des Innern die Erteilung des Auslandspasses an Schiffmann in besonderen Angelegenheiten, welcher Art ist diese Verwendung des Schiffmann, und wie verhält es sich mit den zur Verfügung gestellten Staatsgeldern?

Der preussische Innenminister ist zurzeit auf Dienstreisen, indessen wird vom Ministerium bestritten, daß Minister Severing Beziehungen zu Schiffmann hat. Irgend etwas stimmt aber nicht. Tatsächlich hat Schiffmann im Juni 1920 die Erlangung eines Auslandspasses betrieben. Der Paß ist ihm mit Genehmigung der vom Justizminister angewiesenen Staatsanwaltschaft von dem für seinen Wohnort Friedenau zuständigen Landratsamt Teltow ausgestellt worden. Die Genehmigung wurde erteilt, weil auch damals noch die Haftunfähigkeit auf nicht abschbare Zeit bestand, und weil außerdem Aussicht vorhanden war, daß die außerordentlich hohe Strafe, die gegen Schiffmann verhängt worden war, im Gnadenwege herabgesetzt würde. Außerdem seien die in Frage kommenden Behörden nach der Art der mit ihnen gepflogenen Verhandlung offenbar der Überzeugung gewesen, daß sich Schiffmann nicht der Vollstreckung der Strafe entziehen würde. Schiffmann hält sich seit Juni 1920 im Auslande auf. In der Öffentlichkeit wird man diese Erteilung eines Auslandspasses an einen so schweren Strafe verurteilten Mann nicht verstehen, zumal wenn man bedenkt, welche Umstände es für vollkommen einwandfreie Leute macht, einen derartigen Paß zu erhalten.

Ferner schweben augenblicklich beim Landgericht Berlin Prozesse von Gläubigern des Schiffmann gegen den Fiskus, denen folgender Tatbestand zugrunde liegt: Die Gläubiger des Schiffmann haben bei einem Berliner Bankhaus ein größeres Guthaben des Schiffmann gepfändet. Sie behaupten, daß diese Gelder dem Schiffmann gehören, während der Fiskus dieses bestritt und das Geld für sich in Anspruch nimmt. In der Tat ist das Geld, wie man zuverlässig berichtet, vom Fiskus hergegeben, und es bleibt nur noch auszuklären, ob es dem Schiffmann für einen fiskalischen Auftrag oder aus einem anderen Grunde gegeben wurde.

Auftakt zu den Preußenwahlen.

Preuentag der Deutschen Volkspartei.

In Potsdam fand unter sehr starker Beteiligung ein Preuentag der Deutschen Volkspartei als Vorbereitung für die Landtagswahl statt. Der preussische Landtagsabgeordnete Böllig hielt die Hauptrede, in der er erklärte, nur die historisch gewordenen Staatsgemeinschaften könnten in den Einheitsstaat ausmünden, der sich aus dem festen Fundament der Kaiserzeit aufbaute. Die einzelnen Länder müßten zu neuen Staatseinheiten eines starken nationalen Lebens werden. Andersfalls sei eine innerpolitische Gesundung unmöglich. Preußen müsse wieder zu einem Ort der Ordnung und des Rechts werden durch Entwidlung der Kräfte, die Preußen atag gemacht haben: Selbstdisziplin und Hingabe bis in den Tod für Staat und Vaterland. (Stürmischer Beifall.) Auch das neue Preußen muß erfüllt sein von dem Geist von Kant und Fichte, Wilhelm von Humboldt und Steinhausen und Schopenhauer. Dann wird die Gefahr für Oberschlesien und für die Rheinlande überwunden sein, dann wird es überhaupt keine Autonomiebestrebungen mehr geben, deren Urheber letzten Endes Hoensick und Adolf Hoffmann sind. Nachdem der Göttinger Historiker Dr. Brandt die schöpferischen Kräfte der Hohenzollern Dynastie gewürdigt und sie dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gegenübergestellt hatte, in deren Reihen es viel mehr Kräfte gegeben habe als in der Dynastie der Hohenzollern, wurde die Sitzung geschlossen.

Die Wahlpforte der Deutschnationalen.

Der Berliner Wahlkampf begann mit einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in der Philharmonie, die so stark besucht war, daß eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. In der Hauptversammlung sprach Staatsminister A. D. H. Erbgel. Er betonte, daß Deutschlands Mission im Augenblick sei, als Paß gegen den Bolschewismus zu dienen, fähig aber die Brücke zwischen Ost und West zu bilden. Für die Wahlpforte stelle er folgende Sätze auf: „In jedem Fall müssen wir hinter der Regierung stehen, wenn es sich darum handelt, die Rechte des Vaterlandes gegenüber dem äußeren Feind wahrzunehmen. Kampf muß nicht nur dem Kommunismus angelegt werden, sondern auch dem marxistischen Sozialismus. Der Gedanke der Einheitsfront und der Politik der Mitte wird ausgegeben. Nicht wegen die Landwirtschaft muß gearbeitet werden, sondern mit der Landwirtschaft für die Allgemeinheit. Haupttrichsinnur ist ein unbedingtes festes Preußen. Der Arbeiter muß auf die Gesellschaftsordnung eingestellt werden. Damit entsteht die Hoffnung auf die Partei der großen deutschen Volksgemeinschaft. In diesem Glauben werden wir liegen.“

Osterreich vor dem Hungertod!

Nahrungsmittel nur noch für einige Tage.

Nach einer Meldung aus Wien hat jetzt die österreichische Regierung die französische amtliche benachrichtigt, daß sie vom 15. Januar an nicht mehr in der Lage sei, die Ernährung der Bevölkerung zu sichern. Die französische Regierung sandte einen Beamten zur Untersuchung und schleunigen Berichterstattung nach Wien. Nach den letzten in Paris eingetroffenen Nachrichten ist die Lage Wiens so ernst, daß die österreichische Regierung

den Gedanken erwägt, ihre Macht an die Verbündeten abzutreten, damit diese sie durch die Wiederherstellungs-Kommission ausüben lasse. Man befürchtet in Frankreich, daß Österreich in seiner Verzweiflung den letzten Rettungsausruf, die Vereinigung mit Deutschland, ergreift, und ist deshalb zu weiteren Vorarbeiten bereit, kann aber nicht allein die Ernährung von sechs Millionen Menschen übernehmen. England und Italien haben auf eine Anfrage Frankreichs, ob sie sich an Vorschüssen an Österreich beteiligen wollen, ausweichend geantwortet.

Die Dresdener Explosionskatastrophe 1916

Nachträgliche Enthüllungen.

Dresden, 10. Januar.

Ein hiesiger Journalist ist in der Lage, auf Grund einer Besprechung, die er mit dem Dresdener Branddirektor Dölver hatte, die Wahrheit über alle Vorgänge, die sich im Jahre 1916 bei einer schweren Brandkatastrophe im Dresdener Arsenal abspielten, bekanntzugeben. Aus nachteiligen Gründen wurde während des Krieges die Wahrheit über diesen Brand, der insgesamt dauerliche und von umfangreichen Entladungen begleitet war und dessen Feuererscheinung über halb Sachsen hinweg leuchtete, nicht veröffentlicht werden.

Wie nunmehr bekannt wird, forderte das Unglück insgesamt neun Tote und zwölf Verletzte und Kranke. 82 Millionen Geschosse und eine halbe Million Pfund Pulver und Salpeter wurden vernichtet. Durch den Brand wurde ein Gelände von 1300 Metern Länge und 500 Metern Tiefe in Mitteldeutschland gezogen. Ein großer Teil dieses Geländes machte den Eindring eines Schichtfeldes nach schwerem Trommelfeuer. Im Gelände der Munitionsanstalt sind allein 38 Gebäude, Magazine, Schuppen usw., sowie eine große Anzahl Eisenbahnwagen durch Explosion und Brand vollständig oder teilweise zerstört worden. Als Ursache des Brandes ist einwandfrei festgestellt worden, daß in einem Magazin aus dem Felde zurückgeforderte, als unbrauchbar bezeichnete Artilleriemunition untergebracht war, die einer eingehenden Untersuchung unterworfen werden sollte. Bei diesen Arbeiten ist auf unangelegte Weise eine Explosion entstanden. Ob Unglücksfall oder Unvorsichtigkeit eines Arbeiters in Frage kommt, ist nicht feststellbar, weil die in Frage kommenden fünf Arbeiter tödlich verunglückt sind.

Sachalin.

Japans und Amerikas Kampfstellung in Ostasien.

Die neuerliche Verstärkung des Mißbehagens zwischen den Vereinten Staaten und Japan, das jetzt immer schärfere Formen anzunehmen scheint und eines schönen Tages den mühsam zusammengeackerten Weltfrieden von neuem zerschellen könnte, wurde dadurch hervorgerufen, daß die Japaner, die den Rußland gehörenden nördlichen Teil der Insel Sachalin schon seit längerer Zeit besetzt hielten, vor einigen Wochen plötzlich von der ganzen Insel Besitz ergriffen. In auch diese ostasiatische Insel ein höchst unwirtliches Land, so sieht man in Washington doch mit helender Besorgnis, wie das Land der aufgehenden Sonne den gesamten ostasiatischen Archipel gleichwohl in seine Hände zu bringen vermag, und diese vielen, zum Teil langgestreckten Inseln beherrschend damit ihrer Lage derart den Zugang zum ostasiatischen Festland, daß Amerika in der Tat immer mehr seine Verdrängung und Ausschaltung von der ostasiatischen Seite des Stillen Ozeans befürchten muß. So kann also die berüchtigte Verbrecherinsel sehr leicht der Anlaß zu neuen tiefgehenden Konflikten zwischen den beiden Rivalen am Pacific werden.

Die Russen waren es, die Sachalin zur Verbrecherinsel gemacht und in Verruf gebracht haben. Ursprünglich gehörte die Insel zu China; erst im Jahre 1858 kam der Norden von Sachalin an Rußland, und im Jahre 1875 gab Japan, das auf den Süden Ansprüche geltend machte, diese seine Ansprüche gegen die Überlassung der Kurilen auf. Um das Jahr 1890 fing die Russen an, aus Sachalin eine Deportationskolonie zu machen, und schafften zum Teil Schwererbrecher, zum Teil Häftlinge, die der Jarokmu unauffällig befehligen wollte, nach der fernen Insel, wo sich ein paar Jahrzehnte hindurch alle Greuel des russischen Strafvollzugs in ihren unmenslichsten Erscheinungen abspielten. 1905 fiel der südliche Teil Sachalins bis zum 50. Breitengrad wieder an Japan, das in dem eroberten Gebiet menschenwürdige Zustände einzuführen begann, während der russisch verbliebene nördliche Teil seinen Charakter behielt. Mit der Revolution von 1917 hatte Rußlands Herrschaft über auch dort eine Ende, denn Japan benutzte die günstige Gelegenheit der russischen Ohnmacht, um auch den Nordteil der Insel zu besetzen, die wieder herauszugeben die Japaner sich schmerzlich nicht befehlen werden.

Die Insel Sachalin ist übrigens in Europa kaum erst seit 150 Jahren bekannt. Der erste, der sie entdeckte, war im Jahre 1787 Voproskoi; im Jahre 1805 unternahm Krusenstern eine Expedition nach Sachalin; aber beide Forscher erkannten den Inselcharakter noch nicht und hielten Sachalin für eine Halbinsel des Amurlandes. Eine genaue wissenschaftliche Durchforschung erfolgte erst in den Jahren 1854 bis 1856 durch Schrenk, während der nächsten 25 Jahre durch Schmidt, Wlisch und verschiedene russische Geographen. Sie alle konnten freilich nur feststellen, daß auf Sachalin, von Bodenschätzen abgesehen, nicht viel zu holen sei. Hatte doch die Insel, als die Japaner die südliche Hälfte erwarben, nicht mehr als etwa 20 000 Einwohner, unter denen mehr als 17 000 Strafgefangene mit ihren Angehörigen waren. Dabei ist Sachalin ein an Ausdehnung recht ansehnliches Stück Erde von der Größe des Landes Bayern. Aber das Klima ist, obwohl die Insel in der geographischen Breite von Deutschland liegt, sehr rau, und nur an der Süd- und Westküste kann mit Erfolg Ackerbau in gewissen Grenzen getrieben werden. Während des Winters toben hier heftige, eilige Stürme; kalte, die Rebel lagern dann über der Insel, eine Folge des Zusammenstößens kalter und warmer Meeresströmungen. Im Norden ist die Vegetation die gleiche wie im nordrussischen Ural, der aus Tannen und Kiefern besteht, und ganz nördlich breiten sich die arktischen Tundras aus. Weiter südlich gedeihen Pappeln, Weiden, Erle, Ulmen, Eichen, riesige Bienenstöcker und wilder Wein. Von wilden Tieren gibt es Bären, Füchse, Woiwachtiere, Seerottier, im höchsten Norden Rentiere und vor allem sehr viele Hobel, deren Felle den wertvollsten Ausfuhrartikel bilden. Da die Sachalin vom Festland trennende Tatarschstraße, die nur 10 Kilometer breit ist, im Winter monatelang zufriert, wechseln gelegentlich auch Exemplare des im Amurgebiet heimischen sibirischen Tigers hinüber. Das verbreitetste Haustier ist der Hund, der im allgemeinen als Jagttier dient. Pferde und Rinder sind von den Russen und Japanern erst eingeführt worden. Neben dem Fang des Hobels und Rentiers betreibt die Bevölkerung als Erwerb hauptsächlich die Fischei: in den Gewässern des Ostasiatischen Meeres

gibt es massenhaft Heringe, Kabeljau, Saugungen und Lachs. An verschiedenen Stellen kommt Kohle vor, und im Norden gibt es ergebliche Raphidhaquellen.

Die Lebensweise von Sachalin besteht aus etwa 4000 Köpfen. Im Norden sind es Wlischen, und südlich von denen Sigen findet man Kimo, wie sie auch im nördlichsten Japan vorkommen. Weiterhin lebten von alterher einige hundert Chinesen und Koreaner und etwa 400 Japaner auf Sachalin. Die erste europäische Niederlassung gründeten 1857 an der Westküste die Russen in dem Ort Dul, aber es dauerte dann noch ein Vierteljahrhundert, bis durch die Aufnahme der Deportation Europäer in größerer Zahl nach Sachalin gelangten.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 11. Januar 1921.

Wertblatt für den 12. Januar.

Sonnenaufgang 8⁵² | Mondaufgang 9⁵² A.
Sonnenuntergang 4⁵² | Monduntergang 7⁵² A.
1746 Pädagog. Lehrstuhl geb. — 1829 Schriftsteller
Friedrich v. Schlegel gel.

Die Reaktion des Verkehrs mit Nahrungsmitteln. Vom Reichswehrministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt: Wie bisher erhält die Nahrungsmittelindustrie die erforderlichen Mengen an Weizen, Gerste, Hafer und Gerste zugesichert; die Regelung des Absatzes hat dagegen infolge einer Änderung erfahren, als nur noch Weizen, Reis, Zwieback und Kindergerstemehl amtlich zur Verteilung gelangen, während die übrigen Nahrungsmittel, besonders Graupen, Haferflocken und Teigwaren, im freien Verkehr abgesetzt werden können. Um die Einhaltung angemessener Preise zu sichern, sind die Hersteller und Händler verpflichtet worden, nicht zu höheren als den von den Aufsichtsbehörden genehmigten Preisen abzusetzen. Die Überschreitung dieser Grenze ist nach Maßgabe der Preisüberverordnung strafbar. Die Kleinverkaufspreise werden je nach den örtlichen Verhältnissen voneinander abweichen; als Regelpreise werden für Hafer- und Gerstenerzeugnisse als nachstehenden zu gelten haben:

Für je 100 Kilogramm:

	Mark
Haferflocken	533,—
Kinderhaferflocken in 1/2-Kilogramm-Paketten	810,—
in 1/4-Kilogramm-Paketten	788,—
Graupen E 6	384,—
Kinderhafermehl in 1/2-Kilogramm-Paketten	834,—
E 5	390,—
E 4	397,—
E 3	402,—
E 2	407,—
E 1 und 0	412,—
Größe	395,—
Flocken	410,—

Der Groß- und Kleinhandel darf zu diesen Preisen Zuschläge berechnen, die aber über eine angemessene Verdienstspanne nicht hinausgehen dürfen. In diese Spanne haben sich auch mehrere Händler zu teilen, vorausgesetzt, daß im einzelnen Fall ein derartiger Handel überhaupt zulässig ist.

Naunhof. Im Rathauslokal hatte sich am Sonntag nachmittag eine fröhliche Auserwählter eingeladen, die diesmal der Einladung der hiesigen Ortsgruppe des Einheitsverbandes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu einer Christbescherung gefolgt war. Der Nickerbaum wurde angezündet und muß man die spannenen Gesichter und leuchtenden Augen der Kinder betrachten, um zu verstehen, was da weiter vor sich gehen würde, welche Freude das für sie werden sollte. Weihnachtsgeschenke wurden gefungen; hübsche, flausche Geschenke, vorgetragen von kleinen und größeren Knaben und Mädchen, Zwieselgespräche usw. folgten in dunter Reihenfolge. Frohstrebende Kinder sowie der wiedergeborene „Achtel Kupfer“ und „Weihnachtsmann“ geleiteten ein und jung bald ins wunderbare Land der deutschen Weihnachtsgeschichte. Besonders machten die allerliebsten Gesamt-Weihnachtsspiele viel Spaß, all das wurde von den kleinen Vortragskünstlern und -künstlerinnen in ungezügelter kindlicher Weise vorgetragen. Es war ein Jubeln und Lachen, als es nun Kaffee und Kuchen gab. Schon von weitem langten die kleinen Hände den Damen entgegen, welche ihn ausreichten. Der Vorhänge, Herr Käthe, richtete an die Kinder und deren Eltern warmherzige Worte, indem er darauf hinwies, daß es der Ortsgruppe allein nicht möglich gewesen wäre, eine derartige Fülle von Weihnachtsgaben den Kindern zu bieten, wenn sich nicht überaus viel freundliche Geber bereit gefunden hätten, allerlei Geschenke nützlich und mannigfacher Art zu stiften. Er dankte daher diesen in herzlich, demogen Worten, desgl. dem Stadtgemeinderat sowie den Nachbargemeinden. Hiernach ging es ans Verteilen der schönen und zu jeder Zeit so wertvollen Sachen, womit etwa 160 Kinder der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen von Naunhof und den zur Ortsgruppe gehörigen Gemeinden bedacht wurden. Es belanden sich darunter 3. B. Kleiderstücke, Strickwolle, Tüchlein, Lederstrumpfpaar, Schuhwerk, Schwaren, Spielzeugen u. d. d. Für die Naunhofer Kinder der Hinterbliebenen hatte der Stadtgemeinderat in anerkennenswerter Weise ein Geschenk von je 10 Mark gestiftet. Vollpackt und glückselig eilten die Kinder zu ihren Angehörigen, die ihre große Freude mit ihnen teilten — man würde selbst wieder ein Kind unter den Kindern. Zum Schluß gedachte Herr Gärtner Paul Glöger noch einmal der eben Spenden, die in so lebenswärtiger Weise sich wohlwollig für die Kinder gezeigt haben, desgl. dankte er allen Mitteilern, die sich der mühevollen Arbeit unterzogen haben. — Eine große Anziehungskraft übte noch die Tombola aus, die infolge ihrer Neugierigkeit und schönen verlockenden Gewinns reichenden Blick fand, denn wer etwa glaubte, zur Abendunterhaltung noch einen Gewinn einfischen zu können, mußte einige Stunden früher gekommen sein. — Den hochherzigen Gebern und allen, die sich der Mühe und Arbeit um das Zustandekommen dieser Christbescherung unterzogen haben, sei namens der Kinder und Angehörigen auch an dieser Stelle herzlich gedankt. — Gegen 6 Uhr löste sich im selben Saal eine gemächliche Abendunterhaltung, die eine erdbeerige Fülle auszeichnete. Nach vorangegangener Tanz folgte in der achten Stunde der humoristisch-begeisterte Teil. Der vortragende Humorist schüttelte aus seinem Hüßhorn allerlei urwüchsige Sachen, mit denen er bei den Zuhörern stürmische Heiterkeit erzeugte und sich dadurch zu wiederholten Einlagen veranlaßt sah. Der Einakter „Die Weihnachtsgeschenke“ vertrieb die Anwesenden in weiblicher Stimmung, wie dieses Stück aber auch sonst von launigem Humor und Ueberraschungen reich durchwürgt war. Die Mitwirkenden spielten mit Begeisterung, Lust und Liebe und hatten ihre Rolle gut einstudiert, sie können daher froh auf den Erfolg ihrer Mühe zurückblicken. Nachdem Herr und Frau wieder in ihre Rechte. — Die Absicht, Trauer und Schmerz um die im Freie Gebliebenen nicht aufs neue wieder wach zu rufen, wurde mit dieser Veranstaltung glücklich erreicht.

Naunhof. Trotz des schlechten Wetters am Sonntag wurde das Gesellschaftsspiel Sportfreunde IV gegen Sportverein Naunhof I ausgetragen. Die Naunhofer konnten mit einem glänzenden Sieg von 2:1 das Spielgeld verlassen.

Zufolge größerer Reparaturen in dem Brikketwerk „Victoria“ in Lohndorf hat das Werk den Verkauf von Brikket im Naunhof vom 11. bis einschl. 24. Januar gesperrt.

Der Fischsanbau hat auch im vergangenen Jahre ganz bedeutend zugenommen. Aus einzelnen Gebietsstellen wird eine Vermehrung von 50 und mehr Prozent gemeldet. Wie im Vorjahr, so ist auch im nächsten Erntejahr mit weiterer Zunahme des Fischbestandes zu rechnen, wie die umfangreichen Sozialleistungen schon bezeugen.

bewiesen. D
lich, weichen
bringt und
gleicher Stufe
die Verbesserung
gehalten. A
geleistet, die
arbeitslos ha
Preis erzielt,
war an diese
schuld? Er
Stadts gewo
war. Dem I
ten, aber die
reil geworden
noch Unkraut
mit auf. 33
dazu, und so
Fehler der
Ernte auf wer
grinsof darf
wir, der nicht
werden, wenn
Reimfähigkeit
zu reinigen
wirklichsan
die Reimfähig
97? Reimhei
unbedingt we
gebens der U
wirf an sein
die in der E
verschaffen.
höhen Gewin
+ Die w
dentlich herr
rung, die seit
Küßen werde
gefördert sol
heiner unglü
wesen. Die
sind durch die
del den Jude
Die Zukunfts
nicht aus der
konnte dies
Ernte ist bis
+ Eine
nach zuverlä
zuführen. Di
Beitragsoerf
teilung des J
gegangen ist.
bis zu 50 M
Wiederkand
und Kauenle
schicht zu
noch durch ein
+ Gewin
309 abermal
Donner über
doch gingen h
gebung Dres
+ Die un
wissenhaft in
wurde zur Me
gelesen. In d
jährigen prak
erlassen.
+ Für S
seht worden.
— Die h
lande schreibt
Vogelband ein
Gemäßigten
um mir einen
Angewobte,
Offiziere a. D.
Nichtbilder ord
200 Mark geb
Geschäft gema
und will höflic
— Krupp
Rates zu Lei
wegen der G
Oberbürgerme
mehrheit abge
nicht zufrieden
Anlagerbeding
etwa 24 000 M
guten Vermöge
mit Reichlich
übergegangen
zu einem ander
— Krupp
fähle in Tsch

Damit
sorgt waren
den anderen
Rum hat er
und gewiel z
Idee, daß er
machen will
neinen Götter
er sich am D
nur auf Son
Erinner. R
er sicherlich
ein Strammer
der Kinder u
von Holbach
Wirkprecher
Herr von Sir
Er hatte
Doktor Mag
nun außen
heit.
Der Red
Kürte. Dok
nett.
Maginif
gebauter Fe
sich aus sei
Gand.
„Dein E
er herzlich,
baum —
— Bewahr
thm heitere
den Tisch
Sofas Platz
„Dante,

ungen und
vor, und im
aus etwa
und schließlich
nach im nord-
von alterer
etwa 400
Riederlassung
in dem Ort
gründet, bis
in größerer

zungen.

7. Januar 1921.

7. Januar 1921.

itten. Vom
Landwirt-
Nährmittel-
Vergleichs-
des Abjages
n, als nur
enmehr am-
brachten Nähr-
Leitwaren,
Um die Ein-
die Hersteller
höheren als
Preisen ab-
nach Maß-
Die Klein-
Verhältnissen
werden für
zu alten

Marx	533, —
810, —	788, —
384, —	834, —
390, —	397, —
402, —	407, —
412, —	395, —
410, —	

en Preisen
essene Ver-
leste Spanne
voraussetzt,
überhaupt

Sonntag nach-
mal der Ein-
delagerung
muh man die
gehrten haben,
welche Strube-
ingen; hübsche,
an Anaben und
nfolge, Froh-
Kuprecht" und
s wunderbare
anders machten
all das wurde
men in unge-
n Tabein und
n von weitem
ide ihn aus-
die Kinder und
nantes, daß es
eine derartige
enn sich nicht
hätten, allerlei
Er dankte der
Stadtgemein-
ans Verleihen
n, womit etwa
von Raum-
dacht wurden,
wolle, Tische-
stehen u. d. o.
te der Stadt-
schen von je-
en die Kinder
men teilten —
Zum Schluß
al der eben
näßig für die
n, die sich der
nziehungs-kraft
hälligkeit und
enn wer etwa
einfachen zu
— Den hoch-
arbeit um das
n haben, sei
Stelle bezüg-
eine gemäßig-
Nach voran-
nrisch-über-
seinem Ab-
den Juchtern
berhöhen Ein-
schen? verhe-
sich aber auch
durchwärt
n und Liebe
sich auf den
anz wieder in
die im Freie
rde mit dieser

onntag wurde
in Raubst
ngenden Sieg

ntwerk, Vik-
Triebels im

re ganz be-
derr eine Ver-
e Vorjahr, so
sichsbauere
sich heute

beweisen. Das Ergebnis ist angefaßt das guten Gewinnes erklä-
lich, welchen der Markt bei den heutigen Preisen dem Landwirt
bringt und der mit der auf Welchen anfallenden Rente etwa auf
gleich Stufe steht. Leider hat aber bisher mit dieser Vermehrung
die Verbesserung der Güte des Flachses nicht überall gleichen Schritt
gehalten. Noch allzu häufig werden an die Kammern flache
geerntet, die ganz kurz oder so verunkrautet sind, daß sie die Ver-
arbeitung kaum lohnen und für die auch der Landwirt kaum einen
Preis erzielt, der einen ersprießlichen Gewinn für ihn darstellt. Was
war an diesem schlechten und den Landwirt verstimmen Ergebnis
schuld? Er hatte meistens ungeeignete Saat verwendet, die aus einem
Flachs gewonnen war, der beim Kaufen noch nicht ganz ausgereift
war. Dem Kaisertrag hatte das damals noch keinen Abbruch ge-
tun, aber die Saat hatte keine Keimkraft bekommen, weil sie nicht
reife geworden war. War sie nicht gereinigt worden, dann ging auch
noch Unkraut, vielleicht sogar Selde, der größte Feind des Flachses,
mit auf. Jäten war nutzlos oder es fehlte auch an Arbeitskräften
dazu, und so wurden Ernte und Gewinn vollends verdoeben. Die
Fehler der letzten Ernte dürfen im kommenden Jahr nicht wieder
gemacht werden. Nur gereinigte und auf Keimfähigkeit geprüfte
Keimlinge darf zur Aussaat kommen, und es muß jeder Land-
wirt, der nicht böse Enttäuschungen erleben will, bringen geraten
werden, wenn er Saat eigener Ernte oder solche, deren Keimkraft
und Keimfähigkeit er nicht kennt, verwenden will, diese zuvor sorgfältig
zu reinigen oder reinigen zu lassen und sie dann bei seiner Land-
wirtschaftskammer oder anderen zuverlässigen Untersuchungsstellen auf
die Keimfähigkeiten prüfen zu lassen. 85 bis 90%, Keimfähigkeit,
97%, Keimkraft bei völliger Selbstfreiheit sollten von guter Keimkraft
unbedingt verlangt werden. Ist die eigene Keimkraft nach dem Er-
gebnis der Untersuchung nicht geeignet, dann sollte sich der Land-
wirt an seine Kammern oder seinen Flachsaufläufer wenden,
die in der Lage sind, ihm gute Keimkraft ohne Preisaufschlag zu
verschaffen. Nur gute Keimkraft liefert einen hohen Ernteertrag und
hohen Gewinn!

Die warme Witterung und die Ernteaussichten. Verleide-
ntlich herrscht die Beforgnis, daß die ungewöhnlich warme Witter-
ung, die seit Weihnachten eingetreten ist, die Ernte nachteilig beein-
flussen werde. Demgegenüber erklärt die Deutsche Landwirtschafts-
gesellschaft folgendes: Die warme Witterung ist im allgemeinen von
keiner ungünstigen Witterung auf das Wachstum der Pflanzen ge-
wesen. Die Saaten, die vielfach noch nicht aufgegangen waren,
sind durch den Regen zum Aufgehen gekommen. Auch zum Beispiel
bei den Zuckerrüben ist die Wirkung der milden Temperatur günstig.
Die Zuckerrüben konnten, weil der Boden hartgefroren war, bisher
nicht aus der Erde genommen werden. Infolge der Niederschläge
konnte dies nun geschehen. Ergiebige unangünstige Folge auf die
Ernte ist bisher keinesfalls zu erwarten.

Eine Viehsteuer für Sachsen? Die Sächs. Regierung soll
nach zuverlässigen Mitteilungen erwägen, eine Landesviehsteuer ein-
zuführen. Die Regierung würde damit den Weg beschreiten, den die
Bezirksammlung für die Amtshauptmannschaft Dresden unter
Leitung des sozialdemokratischen Amtshauptmanns Dr. Lempe bereits
gegangen ist. Dort hat man eine Viehsteuer eingeführt, die Sätze
bis zu 50 Mk. für das einzelne Stück Vieh vorsieht. Nachdem unter
Viehhaltung durch die Abgabe an die Calente und durch die Maul-
und Rausenkrankheit schon erheblich vermindert worden ist, scheint man
sich jetzt zu bemühen, eine weitere Verminderung unserer Viehbestände
noch durch eine Viehsteuer herbeizuführen.

Gewitter im Elbtal. Donnerstag morgen in der 6. Stunde
zog abermals ein Gewitter mit grellen Blitzen und mehrfachem
Donner über das Elbtal. Dresden selbst wurde davon nicht berührt,
doch gingen starke Regengüsse in der südlichen und südöstlichen Um-
gebung Dresdens dabei nieder.

Die umgedrehte Welt. Ein ehemaliger Student der Rechts-
wissenschaft in Dessau, der den Feldzug als Offizier gemacht hat,
wurde zur Meisterprüfung der Böhmergassen zugelassen. Dem Böhmer-
gassen stud. jur. wurden die vorgeschriebenen Nachweise einer drei-
jährigen praktischen Befähigung durch die Handwerkskammer
erlassen.

Für Söhne sind ab 2. Januar neue Schulpreise festge-
setzt worden. Sie sind niedriger als die alten.
Die heiratsfähige Witwe. Eine Witwe aus dem Vogt-
lande schreibt dem „V. N. N.“: „Ich bin 42jährige Witwe, besitze im
Vogtlande eine mittlere Fabrik, eine Villa mit großem Obst-
und Gemüsegarten und infirmerie Ende September in den „V. N. N.“,
um mir einen Gatten zu suchen zwecks Einheirat. Ich erhalte 486
Eingebote, darunter 38 Ausländer, höhere Beamte, Kaufleute,
Offiziere u. d. Unter den letzteren habe ich gewählt, und um 296
Schilddrüsen ordnungsgemäß wieder zurückzuführen, habe ich bis jetzt
200 Mark gebraucht. Die Post hat mit meinem Falle ein gutes
Geschäft gemacht. Nächsten Monat gehe ich meine zweite Ehe ein
und will hoffen, von den 486 den Richtigen erwählt zu haben.“

Krippe. Klage gegen Geyer. Ein Antrag des
Rates zu Leipzig auf Klageerhebung gegen Friedrich Geyer sen.
wegen der Erpreßung von mehreren Hunderttausend Mark vom
Oberbürgermeister ist leinertzeit von der sozialistischen Stadterordneten-
mehrheit abgelehnt worden. Der Rat gibt sich mit dieser Ablehnung
nicht zufrieden; er hat erneut den Stadterordneten den Antrag auf
Klageerhebung vorgelegt. Es fehlen von der erreichten Summe noch
etwa 24000 Mk., die Herr Geyer heranzuholen soll. Da er sich in sehr
guten Vermögensverhältnissen befindet, könne er dies, meint der Rat,
mit Leichtigkeit tun. Da Geyer zugewiesen zu den Kommunalen
übergegangen ist, ist es möglich, daß das Stadterordnetenkollegium
zu einem anderen Beschluß kommt.

Krippe. Seit einiger Zeit mehren sich die Eisenbahndie-
bstahl in Teichs, ohne daß es gelungen wäre, die Diebe ermittelt

zu können. Die Untersuchungen und Verbrechen haben schließlich
einen solchen Umfang an und wurden derart dreist ausgeführt, daß
die Diebe sich selbst verrieten. Die vorgekommenen Hausdurchsuchungen
belaasteten den Vorsteher des Bahnhofs Teichs, Herold, so erheblich,
daß er in Haft genommen wurde. Auch der Eisenbahnoffizier Müll
und der Eisenbahnarbeiter Jlegner sind der Staatsanwaltschaft zugewie-
sen worden. Es sollen noch weitere Personen an den Verbrechen
beteiligt sein.

Als Einbrecher ermittelt wurde in Mistweida ein verhe-
raterer Arzt (Harzer Morphinist), der im letzten Jahre aus dem
Keller einer Wirtschaft in dem Hause, in dem er wohnte, wiederholt
leure Weine, Äthder, Sulfur und Eier gestohlen hatte. Er war ge-
fänglich.

Nachdem das Weihnachtsgeschäft in Dresden völlig
zu Ende gekommen ist, läßt sich ein Ueberblick über den Charakter
dieses Geschäftes geben. Noch kein Jahr hat den Geschäftskreisen so
wenig Einnahmen gebracht, wie dieses in der Weihnachtszeit, obwohl
die Preise um das 10- bis 25-fache teurer waren als in Friedens-
zeiten. Von allen Seiten wird Klage geführt.

Dresden. Zu den Tummelplätzen im Landtag wird dem
Telunion-Gesandten von linksgerichteter Seite geschrieben: „Zwar
wurde schon in den letzten Sitzungen vor der Weihnachtspause eine
ausgesprochene Abneigung Fröhdorfs gegen die Kommunisten offenbar,
aber am Donnerstag warf er ihnen den Fröhdorfschuh ins Gesicht.
Man weiß, daß Fröhdorf mit der Bildung des rein sozialistischen
Kabinetts, in dem sein Todfeind Bipinski Minister des Innern ist,
nicht einverstanden war. Der Gedanke liegt nahe, daß Fröhdorf
den Bruch mit den Kommunisten gar nicht so ungern sah, um so
schon als möglich seiner gemäßigten sozialdemokratischen Richtung
zu einem Triumph zu verhelfen.“

Dresden. Wie gemeldet wird, steht eine Verordnung des
Ministers des Innern unmittelbar bevor, wonach das Verbot der
Abhaltung von Demonstrationen aufgehoben wird. — Die Un-
ruhestifter haben also wieder gute Gelegenheiten, Unheil anzurichten.
— Die von einigen Blättern gebrachte Mitteilung, das Bannkreuzgesetz
werde vom Minister Bipinski aufgehoben, ist ganz unzutreffend, da
dieses Reichsgesetz natürlich nur durch das Reich geändert oder auf-
gehoben werden kann.

Nah und Fern.

Der Reichszuschuß für die Leipziger Messe wird für
1921 in Höhe von 20 Millionen Mark (bisher 2 Millionen
Mark) beantragt. Er soll hauptsächlich verwendet werden
für die Werbearbeit im Auslande, dessen Zulpruch auf der
letzten Herbstmesse nicht den Erwartungen entsprach. Den
Antrag haben auch die sächsischen Gewerkschaften unter-
stützt, da schätzungsweise über zwei Millionen Arbeiter
und Angestellte mittelbar an der Messe interessiert sind.
Baltiazuschläge für Ausländer will die Leipziger Hotel-
vereinigung künftig nicht mehr erheben.

Goldene Eheringe sind Gegenstände des täglichen Be-
darfs. Diesen Grund hat jetzt das Reichswirtschafts-
ministerium allen Behörden und Stellen, die mit dem
Preisprüfungsamt befaßt werden, mit. Das Reichs-
ministerium stellt seine Stellung auf die Rechtsprechung
und das Schrifttum.

Otto Friedrich Bierke 80. Geburtstag. Am 11. Januar
vollendete Otto Friedrich Bierke, einer der hervor-
ragendsten Rechtsgelehrten Deutschlands, sein 80. Lebens-
jahr. Der greise Gelehrte, der an der Berliner Universi-
tät als Professor des Staatsrechts wirkte, hat eine große
Anzahl epochenmachender rechtswissenschaftlicher Werke ver-
öffentlicht.

Verhaftete Kriegsmillionäre. Wegen Buchers wurden
in Berlin der Agent Martin Cohen und sein Teilhaber
Avelis in Untersuchungshaft genommen. Die beiden
„Geschäftsfreunde“, die noch vor wenigen Jahren fast
mittellos waren, hatten es verstanden, sich bei der Ver-
waltung des Reichsbrandweinmonopols als Handels-
anwälte einzufleischen und durch Vermittlung von Preis-
einfuhrfreigabern sowie durch Spritzgeschäfte aus eigene
Rechnung Millionengewinne zu erzielen. Cohen besitzt
nach seinen eigenen Angaben ein Vermögen von acht
Millionen Mark, ferner ein Gutshaus von zwei Millionen
in Holland, eine Villa in Bannewitz, Reitpferde und zwei
Luxusautomobile. Beamte der Bucherabteilung beschlag-
nahmen die nach Millionen zählenden Wertgegenstände
und Bankguthaben der beiden Scheiber zur Einziehung
und Wahrung der Steuerinteressen.

Ein Garbort für Panditen heimtaucht. In dem
Dorfe Schladen bei Harzburg drangen drei mit Revolvern
bewaffnete Räuber in das Haus eines Zimmermeisters
ein und erzwangen von der mit ihren Kindern allein an-
wesenden Frau die Öffnung des Geldschrankes. Die
Kinder wurden von den Räubern in den Keller gesperrt
und mit dem Tode bedroht, wenn sie lärmten würden. Die
Panditen raubten 30000 Mark und entkamen mit ihrer
Beute.

Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Oswald Aug. König. 10

Damit hätte er warten sollen, bis seine Kinder ver-
sorgt waren. Anna ist gottlos gut verheiratet, aber die bei-
den anderen liegen ihm vielleicht noch lange auf der Tasche.
Rim hat er mit seiner kleinen Rente nicht genug zum Leben
und zum Sterben, und das bringt ihn auf die tödliche
Idee, daß er in irgend einer Lotterie einen großen Gewinn
machen müsse, um seine Verhältnisse zu verbessern. Von jeder
neuen Lotterie, nach er ein Los haben, das Geld dafür dacht
er sich am Rande ab, und alle seine Luftschlöcher sind doch
nur auf Sand gebaut, sie fallen eins nach dem anderen in
Trümmer. Wenn seine brave Frau noch lebte, dann würde
er sicherlich nicht auf diese Abwege geraten sein; sie führte
ein strammes Regiment, sie hätte auch diese Spaziergänge
der Kinder mit dem Herrn Baron nicht geduldet. — Baron
von Holbach? Wie häufig unbekannt! Scheint mir ein
Wortsprecher zu sein! Keinesfalls ist der Verkehr mit solchen
Leuten für Dora ratsam.

Er hatte jetzt das Haus erreicht, das der Rechtsanwalt
Doktor Maximilian Friedberg bewohnte, es machte sowohl
von außen wie im Inneren den Eindruck der Wohlhaben-
heit.

Der Rechtsanwalt war zu Hause, rote sein Schreiben er-
klärte. Doktor Wollinger ging durch das Bureau ins Kabi-
nett.

Maximilian Friedberg, ein noch ziemlich junger, kräftig
gebauter Herr, mit einem klugen, freundlichen Gesicht, erhob
sich aus seinem Sessel und reichte dem Eintretenden die
Hand.

„Dein Besuch ist mir immer angenehm, Onkel,“ sagte
er herzlich, „aber wenn Dich eine Angelegenheit zu mir führt,
dann —“

„Gewahre, Max, ich progressiere nicht,“ fiel der Doktor
ihm heiter in die Rede, während er Hut und Stock auf
den Tisch legte und in einer Ecke des lederüberzogenen
Sofas Platz nahm. „Frau und Kind befinden sich wohl?“

„Danke, es ist keine Ursache zur Klage vorhanden.“

„Das freut mich, sag einmal, Du bist wohl mit einigen
Baumeistern gut bekannt?“

„Vierding, Onkel; willst Du bauen?“

„Ich?“ scherzte der Doktor. „Ich habe Berger genug und
wahrhaftig keine Lust, mir neuen zu schaffen. — Nein, aber
ich habe da einen bratlosen Zimmermann, der arznei Tüfel
hat viel Unglück gehabt, auch schon einige Monate im Ge-
fängnis gewesen, weil er gestohlen hat, um seine hungernden
Kinder zu sättigen. Nun ist ihm auch noch die Frau gestorben,
er geht mit seinen Kindern zugrunde, wenn ihm nicht gehol-
fen wird. Dem sollst Du Arbeit verschaffen, Max; ich denke
es wird Dir nicht schwer fallen, einen tüchtigen Zimmerge-
sellan kann ein Baumeister immer gebrauchen.“

Der Rechtsanwalt schüttelte bedenklich den Kopf. „Wenn
er schon wegen Diebstahls gefangen hat —“

„Ach was, Max, wenn jemand aus purer Not in seiner
Bergweisung lange Finger macht, dann ist das vor dem
Geiz allerdings strafbar, aber man kann es entschuldigen.
Uebrigens garantiere ich für den Mann, nur muß ihm cald
geholfen werden.“

„Sein Name,“ fragte der Rechtsanwalt, ein Notizbuch
aus der Tasche holend.

„Anton Bernil. Schick mir nur Nachricht ins Hospital,
sobald Du Arbeit für ihn gefunden hast; das Weitere will
ich dann besorgen.“

„Ich will sehen, was ich tun kann, auf Deine Bürgschaft
muß ich mich freilich berufen.“

„Zunehmig, Max. Ich bin überzeugt, der Mann ist brav
und ehrlich, wenn er nur soviel verdient, daß er sich und
seine Kinder sättigen kann. Also ich darf mich auf Dich ver-
lassen?“

„Ich habe Dir mein Wort gegeben, ich werde es auch ein-
lösen.“

„Schön!“ sagte Doktor Wollinger, während er mit der
Handfläche den Deckel seiner silbernen Dose polierte, „so wäre
das abgemacht. Kommt Du den Baron von Holbach?“

„Den alten oder den jungen Baron?“

„Wohnt der alte auch hier?“

„Nein, er ist Rittergutsbesitzer und in glänzenden Ver-
hältnissen.“

„Ich meine den Jungen.“

Todesopfer eines Grubenbrandes. In den Kohlen-
gruben von Hausdam bei Penzance in Bayern brach ein
Grubenbrand aus. Sieben Personen, nämlich drei Be-
amte und vier Bergarbeiter, sind ums Leben gekommen.

Deutsch-italienische Härtenhochzeit. Auf dem Schlosse
Malle (Nemont) wurde im ersten Familienkreise die
Vermählung der Prinzessin Bona von Savoyen mit dem
Prinzen Conrad von Bayern vollzogen. Der König und
die Königinmutter von Italien, sowie alle Prinzen des
Hauses Savoyen und die Angehörigen des Prinzen
Conrad wohnten der Feierlichkeit bei. Die Hochzeits-
urkunde wurde von Blotist aufgenommen, der Vizeprä-
sident des Senats funktierte als Standesbeamter, die Ein-
segnung des Brautpaares vollzogen Kardinal Richelmu.

Mit dem Fahrrad um die Welt. Der Schweizer
Loret, der mit einem Fahrrad eine Reise um die Welt
unternommen hat, ist in Rizza eingetroffen. Er hat am
1. Januar 1914 Genf verlassen und in Etappen von 80 bis
100 Kilometern bereits ganz Deutschland, Rußland,
Sibirien, Japan, alle südamerikanischen Republiken, die
Antillen, die Vereinigten Staaten von Amerika und
Kanada durchfahren. Die zurückgelegte Strecke beträgt
etwa 60 000 Kilometer. Ende Februar will er wieder in
Genf sein.

Eisenbahnunglück. Bei der Ausfahrt aus dem
Kachener Hauptbahnhof entgleiste ein Wagen eines nach
Belgien bestimmten Güterzuges. Die nachfolgenden
42 Wagen türnten sich fast alle hoch auf und wurden zum
großen Teil zertrümmert. Dem Unglück fielen 2 Menschen
zum Opfer. Außerdem wurden einige Bahnwärter schwer
verletzt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Frauen als Schöffen. Zum erstenmal in England
mußten jüngst zwei Frauen im Schwurgericht von New-
castle als Schöffen antreten. Die eine antwortete beim
Namensaufruf nicht, die andere wurde während des ersten
Falles ohnmächtig, so daß sie durch einen männlichen Ge-
schworenen ersetzt werden mußte.

Arbeiter und Angestellte.

Danzig. Beendigung des Buchdrucker-
streiks. Vor dem Tarisamt der Deutschen Buchdrucker
in Berlin fanden die bereits angekündigten Verhandlungen
in Sachen des Danziger Buchdruckerstreiks statt, die
zu einem Vergleich führten. Danach erhalten Ledige 7,50
Mark, Verheiratete ohne Kinder 15 Mark und solche mit
Kindern 20 Mark Teuerungszulage. Maßregelungen dürfen
nicht stattfinden. Nachteile aus der Unterbrechung der
Arbeit (in bezug auf Ferien usw.) entstehen nicht. Die
Streiktag werden nicht bezahlt. Die Danziger Buch-
drucker schlossen sich wieder der deutschen Tarifgemein-
schaft an.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Marx.
Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für
100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, öster-
reichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische,
belgische und französische Frank 100 italienische Lire, sowie für
1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ —
anachoten; „Gold“ — gelocht.)

Börsenplätze	10. I.	8. I.	Stand		
	Gold Brief	Gold Brief	1. 8. 14		
Holland . . . Gulden	2330,15	2334,85	2306,50 2306,85	170 Mk.	
Dänemark . . . Kronen	12,3,75	12,26,25	12,01,25	123,78	112
Schweden . . . Kronen	152,1/5	151,4/5	151,0,45	151,3,55	112
Norwegen . . . Kronen	12,4,75	12,3,25	11,96,30	11,88,70	112
Schweiz . . . Frank	—	—	1109,85	1112,10	72
Amerika . . . Dollar	—	—	72,18	72,38	4,40
England . . . Pfund	—	—	282,85	283,55	20,23
Frankreich . . . Frank	—	—	431,55	431,45	80
Belgien . . . Frank	452,50	453,50	443,50	453,50	80
Italien . . . Lire	—	—	249,75	250,25	80
Österreich . . . Kronen	15,28	15,82	15,23	15,27	85
Ungarn . . . Kronen	12,08	12,12	12,10	12,14	85
Tschechien . . . Kronen	81,65	81,85	81,77	81,97	85

Berliner Produktentwerbe am 10. Januar. Nicht-
amtlich sind folgende Preise in Berlin ermittelt, alles für
50 Kilogramm ab Station: Speiseerbsen, Viktorien (20) — 2,5 Mark, kleine gelbe und grüne 17 — 17,5 Mark,
Buttererbsen 150 — 180 Mark, Beluichen 143 — 145 Mark,
Kerbohnen 155 — 165 Mark, Bohnen 130 — 140 Mark, Lupinen
65 — 70 Mark, Bohnen 35 — 40 Mark, Nüssen 5 — 10 Mark, dar-
unter, Weizen 30 — 33 Mark, Weizen 30 — 33 Mark,
Datteln — Mark, Senf 11 — Mark, Datteln
inländische — Mark, Traufenschmelz 70 — 75 Mark,
Torturkaffe 58 — 60 Mark, Süßmelasse — Mark.

„Hat er Dich zu seinem Hausarzt ernannt?“

„Ach was,“ sagte der Doktor ungeduldig, „er wurde mit
vorbis vorgestellt. Dora und Ferdinand begleiteten ihn,
ich sah ihn mit dem Mädchen Blide wechseln, die mir nicht
gefielen.“

Der Rechtsanwalt nickte mit verständnisvoller Miene und
griff in die Dose hinein, die der alte Herr ihm anbot.

„Mir will dieser Verkehr auch nicht gefallen,“ erwiderte
er. „Ferdinand ist mit dem Baron befreundet, aber ich sehe
nicht ein, weshalb er seine Schwester in dieses Freundschafts-
bündnis einschließen muß. Dem Mädchen werden dadurch
törichte Hoffnungen in den Kopf gesetzt, die unmöglichweise
sein ganzes Leben vergiften, es sei denn, daß der Baron wirk-
lich geneigt wäre, Dora zu heiraten.“

„Daran glaube ich nicht.“

„Ferdinand behauptet es —“

„Auf seine Behauptungen gebe ich nichts, er ist ein recht
Windbeutel geworden.“

„Leider, lieber Onkel! Wenn wir nur eine gute
Anstellung für ihn hätten! Jetzt muß er seine Hoffnungen
auf eine Juckerfabrik, die der Baron auf seinem Gute grün-
den will, aber damit wird er wohl warten müssen, bis sein
Freund Majoratsherr geworden ist.“

„Hoffen und Harren hat schon manchen zum Narren ge-
macht,“ sagte der Doktor, „ich fürchte, Dein Schwiegersohn
wird es auch noch werden.“

„Still, ich höre drängen seine Schritte,“ flüsterte der
Rechtsanwalt, und das letzte Wort war kaum über seine Lip-
pen, als ein kleiner höflicher Herr eintrat, der mit dem Doktor
unverkennbare Bekanntschaft hatte.

„Er, da bist Du ja auch, Rudolf!“ sagte er gleichgültig,
indem er die Hand des Bruders drückte. „Wie geht Dir's?
Noch immer das alte Lied: keine Ruhe bei Tag und Nacht —
wie?“

„Freilich,“ erwiderte der Doktor, „das bringt mein Beruf
nun einmal mit sich, beklagen darf ich mich nicht darüber.
Und Du?“

„O, ich danke, mir geht es gut,“ antwortete er mit einem
leisen Seufzer. „Wenn meine Dombauwerke morgen oder über-
morgen fertigkommen, dann bleibt mir nichts mehr zu wün-
schen.“

Kohlenbrennerei — **Wart.** Wiesenau, Lose 33—35 **Wart.** Kleebeu — **Wart.** Stroh, drahtgerecht 21—22 **Wart.** gebündelt 20 — bis 21 **Wart.** Serradella, alte und neue 10—15 **Wart.** Mais, lose, frei Kaimaggon Hamburg, Januar 1921 **Wart.** Februar-März 163 **Wart.** Januar-März 164 **Wart.**

Frankreichs Kohlenüberfluß. Ein amerikanischer Pressevertreter hatte eine Unterredung mit einem Vertreter des französischen Kohlenkongloms, der ihm mitteilte, daß Frankreich in der Erwartung, daß Deutschland das Spa-Abkommen doch nicht innehalten würde, die Importeure dazu ermächtigt hatte, so viel Kohle wie nur möglich aus Europa und England einzuführen, während auch die französische Regierung große Kohlenmengen ankauft. Die Folge davon ist, daß Frankreich jetzt über zwölf bis fünfzehn Millionen Tonnen Kohle verfügt. Die Eisenbahnen und sämtliche öffentlichen Betriebe sind überfüllt mit Steinkohlen, und der Einkauf ausländischer Kohle ist jetzt völlig eingestellt. Man glaubt, daß Frankreich zum erstenmal die Menge der Kohlen, die Deutschland bei der Erneuerung des Spa-Abkommens liefern müßte, zeitweilig herabzusetzen.

Vermischtes.

Lebensmittelpreise in Kongresspolen. Die Lebensmittelpreise in Kongresspolen, die bereits eine schwindelhafte Höhe erreicht haben, bewegen sich noch immer in aufsteigender Richtung. Diese Tatsache beweist ein Bericht über den Silvester-Markt in Lody. Danach stellten sich dort die Preise wie folgt: Hechte, Karpen Schleien (tote Ware) 100 **Wart.** das Pfund, Weißfisch 50 **Wart.** Geflügel war nur wenig vorhanden. Es wurden gefordert: Für eine Gans 1200 **Wart.**, eine Ente bis 400 **Wart.**, ein Huhn 450 **Wart.** und darüber, für ein Paar Tauben 120 **Wart.** **Wollereiprodukte:** Butter das Quart 460 **Wart.**, Sahne 140 **Wart.**, Quarkkäse 70 **Wart.**, süße Milch 25 **Wart.**, die Mandel Eier 215 **Wart.** Von den **Wollereiprodukten** fehlte nur Milch. Gemüse kostete: Spinat das Pfund 12 **Wart.**, Zwiebeln 12 **Wart.**, der Viertel Korjce Möhren 90 **Wart.**, rote Rüben 120 **Wart.** Äpfel waren in der Preisliste von 14, 16, 20 und 25 **Wart.** zu haben.

Papierwährung. In unseren Valutanden ist es vielleicht tröstlich, die folgende Geschichte zu hören: Im amerikanischen Bürgerkrieg sank der Wert des Papiergeldes der Südstaaten unerhört, und nach seiner Kapitulation hörte General Lee, der Oberbefehlshaber der Südstaaten, eines Tages ein interessantes Gespräch zweier Soldaten. Das Gespräch betraf einen Pferdehandel, und das Pferd war eine Schindmähre. Der eine der beiden Soldaten sprach: „Es gefällt mir, John, ich gebe 20 000 Dollar dafür.“ — „Wein“, sagte der andere. — „Ich gebe 50 000 Dollar.“ — „Wein.“ — „Alright, so gebe ich 100 000!“ — „Das langt nicht“, antwortete der Besitzer. — „Ich habe eben 120 000 Dollar für das Beschlagen bezahlt.“ Ganz so schlimm ist es glücklicherweise bei uns noch nicht.

Kronstadt gegen Moskau. Die Räteregierung hat eine in Moskau eingetroffene Abordnung von Matrosen aus Kronstadt verhaftet, die mit der Regierung über die Regelung der Probantenzuführung für die Garnison in Kronstadt und die Flotte verhandeln wollten. Zwischen den Bolschewisten in Kronstadt und der Räteregierung in Moskau scheint ein sehr gespanntes Verhältnis zu bestehen.

Der schwindende Londoner Rebel. Der berühmte Londoner Rebel ist auf dem Wege, zu verschwinden. Selbstverständlich handelt es sich dabei um den schwarzen Rebel; denn der weiße ist ein unvermeidliches Übel, mit dem sich London auch weiterhin abzufinden haben wird. Vor 20 Jahren noch überfiel der schwarze Rebel die Londoner flehzig- bis achtzigmal im Jahre. In den letzten Jahren aber sind seine unwillkommenen Besuche auf weniger als 20 Tage zurückgegangen. Man verdankt dieses Wunder der unermüdbaren Kampfstärke, die die Regierung und die Stadtverwaltung ohne Unterlaß gegen den unwillkommenen Gast entfaltet. So wurden vor allen Dingen die Leiter der großen Industriebetriebe energisch angehalten, gegen die überstark entwickelte des Kohlenrauchs geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Die wirksamste Kampfweise gegen den schwarzen Rebel bildet aber der Ersatz des Kohlenherdes durch den Gasherd, von denen in der letzten Zeit mindestens eine Million zur Aufstellung verlangt ist. Auch die vielen Tausende von Gasöfen, die an Stelle der offenen Kaminfeuerungen getreten sind, verringern den Kohlenrauch sehr erheblich. Noch vor wenigen Jahren fiel der Rußniederschlag des schwarzen Rebels in so großen Mengen, daß er an bestimmten Stellen der Stadt ein Gewicht von 6 Tonnen auf die Quadratmeter Fläche erreichte.

Die Sonne auf den Alligatoren. Dr. W. E. Bliss, der in dem in Texas gelegenen Städtchen Corpus Christi die ärztliche Praxis ausübt, hat, wie ein Newyorker Blatt zu berichten weiß, einem vertrauensseligen Huhn seines Hühnerhofes durch schändlichen Mißbrauch dieses Vertrauens zu einem bösen Nervenschmerz verholfen. Der Arzt hatte auf einer Jagdpartie ein mit Alligatoreiern vollbesetztes Nest gefunden, dem er sechs Eier entnahm. Zu Hause legte er seiner dem Brutgeschäft obliegenden Henne die Alligatoreier unter, ungeachtet des Umstandes, daß die Sonne das Brutgeschäft ebenso gut besorgt haben würde. Die betrogene Henne tat auch eine Weile ihre Pflicht, flatterte aber dann, wie von der Tarantel gestochen, herum und ließ mit verzweifelterm Gekrächel und allen Zeichen einer schweren Nervenschüttung trostlos zum nicht geringen Vergnügen ihres Herrn im Hofe herum. So etwas kann auch nur einem amerikanischen Arzt, einer amerikanischen Henne und einer amerikanischen Zeitung passieren.

Pathologische Fernwirkung. Einen sonderbaren Fall von pathologischer und pathologischer Empathie zwischen Zwillingen erzählt ein Londoner Blatt. Ein gewisser Clarence Ward aus Ohio wurde kürzlich krank und mußte operiert werden. Gerade als er auf den Operationstisch gelegt und narkotisiert wurde, befiel seine Zwillingsschwester, die bei ihren Eltern in der Stadt Frederick im Staate Maryland wohnte, 430 Kilometer entfernt, ein Zustand von Absteifen und Fieber. Die Familienmitglieder erzählen, daß Frau Ward kurz vorher einmal an Nasenbluten gelitten habe. Einige Tage später kam ein Brief des Bruders an, in dem er zufällig erwähnte, daß er an heftigem Nasenbluten erkrankt gewesen sei. Es ließ sich leicht feststellen, daß das Nasenbluten der Zwillinge zu gleicher Zeit stattgefunden hatte. Außerdem steht fest, daß, wenn einer der Zwillinge sich erkältet, der andere an den gleichen Erscheinungen leidet, mag er sich auch an einem noch so weit entfernten Orte befinden. Wenn das feststeht, so steht auch weiterhin fest, daß sich die Glaubwürdigkeit solcher amerikanischer Geschichten im Quadrat zu der Entfernung, in der sie vorgekommen sein sollen, verringert.

Der Niedergang der französischen Kochkunst. Die französische Küche und Feinbäckerei macht augenblicklich eine Krise durch. Ein Warnruf, den das „Journal“ erschallen läßt, beschäftigt sich mit dieser traurigen Tatsache. „Die steigenden Ruchenshöhen, die eine Pariser Spezialität waren,“ so klagt es, „sind verschwunden. Sie gehen lieber in die Fabriken; aber schlimmer noch ist es, daß aus den großen Hotels, aus den großen Restaurants, aus den herrschaftlichen Häusern die Kochlehrlinge, die Studenten des Kochwesens, verschwinden sind. In einem Kontrast der Küche, der kürzlich stattfand, klagte der Vorstehende sehr ernsthaft über die schlimme Lage der französischen Küche. Die kleinen Franzosen wollen nicht mehr an den Herd, und die Küche geht aus Mangel an Köchen zugrunde. Sie verdienen anderwärts mehr, und kauft Nahrungsmittel auswärts, lassen sie die e sie lieber in den Restaurants selbst fertigeren.“ Und dieselbe Klage wird von den Feinbäckern laut. Sie sagen: „Unsere schlimmsten Feinde, die Deutschen, ähneln sich verächtlich über unsere Köche, unsere Schrittmacher, unsere Generale; aber sie erkennen die französische Küche als die erste der Welt an. Wir müssen es mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß sie zugrunde geht. Es ist eine Angelegenheit unseres Nationalstolzes und unseres Namens. Vielleicht legt irgendein feinsinniger Mensch ein Menschenfreund-Ermuthungsgeld für junge Köche aus. Sie dürfen nicht verschwinden, damit die französische Küche nicht ihre Würde einbüßt.“

Mangel an Wolkenkratzern. Das riesige Anwachsen des Reichthums, das der Krieg den Vereinigten Staaten gebracht hat, schützt die dortige Bevölkerung nicht vor den Schwerküsten, unter denen die europäischen Völker zu leiden haben. Die Lebensmittelpreise sind in Amerika fast ebenso groß wie in Europa. Man hat ausgerechnet, daß das mehr als 8 Millionen jährlinge Newyorker einer halben Million seiner Einwohner kein Obdach geben kann. Die Wohnungsnot ist groß, und die Spekulation nimmt die merkwürdigsten Formen an. Es ist bekannt, daß Newyork infolge seiner topographischen Lage keine Gebäude in die Höhe erst. W. er der Mangel an Raum und die un-

gehener hohen Kosten für Sahlkonstruktionen verhindern die Errichtung neuer Wolkenkratzer, mit deren Hilfe man die Wohnungsfrage überwinden könnte. In den kleineren amerikanischen Städten überwiegen übrigens Holzbauten, reizende koloniale Häuser, die, abgesehen von dem freundlichen Anblick, den sie darbieten, auch sehr dauerhaft sind; denn manche von ihnen stehen schon 200 Jahre.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Hamburger Betrugsprozeß. Nach dreitägiger Verhandlung sprach das Hamburger Landgericht das Urteil in dem Schieber- und Betrugsprozeß gegen den Studenten Pop aus Bukarest, den Kaufmann Mitter aus Wien, den früheren Theaterdirektor Hannoschke, den Kaufmann Liebmann aus Wien und den Kaufmann Legtmeyer, die beschuldigt waren, durch betrügerische Handlungen die Einkaufszentrale in Berlin und andere Behörden und Personen um mehr als 800 000 **W.** geschädigt zu haben, während der Versuch, die Stadt Dresden um mehr als 6 Millionen **W.** zu schädigen, mißglückte. Es handelte sich um den Verkauf von mehreren hunderttausend Büchsen Ferdinandskonserven, die als Rindfleisch signiert worden waren. Das Gericht verurteilte Pop zu 15 Monaten Gefängnis und 50 000 **W.** Geldstrafe, Mitter zu zwei Jahren Gefängnis und 50 000 **W.** Geldstrafe, Hannoschke zu drei Monaten Gefängnis und 3000 **W.** Geldstrafe und Legtmeyer zu 1000 **W.** Geldstrafe.

Verurteilte Schieber. In der Schlussverhandlung gegen die Angeklagten Pop, Mitter, Hanno, Legtmeyer und Liebmann führte nach beendeter Beweisaufnahme der Staatsanwalt aus, der Prozeß habe wohl einen recht politischen Beigeschmack, ein eigentlich politischer Prozeß sei er aber nicht. Es stehe fest, daß S. l. a. r. j. schuld daran sei, daß sein junger Verwandter Pop ins Unglück gebracht wurde. Das Gericht verurteilte Pop zu 15 Monaten Gefängnis und 50 000 **W.** Geldstrafe, Mitter zu 2 Jahren Gefängnis und 50 000 **W.** Geldstrafe, Hanno zu 3 Monaten Gefängnis und 3000 **W.** Geldstrafe, Liebmann zu 18 Monaten Gefängnis und 30 000 **W.** Geldstrafe und Legtmeyer zu 2000 **W.** Geldstrafe. Die Verurteilten hatten Ferdinandsfleisch als Rindfleisch verkauft und dabei Behörden und Privatpersonen um große Beträge geschädigt.

Männergesangsverein

Donnerstag, den 13. Januar
Haupt-Versammlung
im Stern.
Alle Mitlieden und Posten sind
hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Schellfisch
empfiehlt
Kurt Wendler.

Ladung
noch Leipzig und zurück wird
i. Donnerstag noch angenommen
R. Pöschke, Fahr-Geschäft
Grimmaerstr. 14 part.

Morgen Mittwoch
Runkelrübenabgabe
für Jedermann.
Schloßmühle.
Bachmeier.

Tragendes
Schaf
und zwei
Lämmer verkauft
Kiesel, Bahnhofstr.

Kleine Fäuser Schweine
zu verkaufen
Leipzigerstraße 14.

1 Fäuser Schwein
zu verkaufen
Gartenstr. 11.

Ein starker Fäuser
guter Fresser zu verkaufen
Langestraße 31.

Halbhohes Kackelosen
gut erhalten zu verkaufen
Grimmaerstraße 4.

Starke Ferkel
verkauft
Leipzigerstraße 45.

1 Fuhre Mist
geg. Karloffeln zu verkaufen.
Dieselbe 1 Fuhrenanhang
(für 15 Jähr.) zu verkaufen
Klingaerstraße 2.

Entlaufen
junger schwarzer **Wintorka-
Bahn.** Gegen gute Belohn. ab-
zugeben. Bei Angermann, Bran-
dlerstraße 4.

Riege Vorwärts.

Heute
Dienstag
wichtige
Besprechung
in der
Turnhalle.

Ein
Posten Möhren
steht morgen zum Verkauf im
Haberhornschen Grundstück,
Gartenstraße. **G. Rahm.**

Wir suchen sofort
Grundstücke
jeder Art, Güter, Landwirt-
schaften, Gasthöfe, Ziegeleien
Mühlen, Stadtgrundstücke,
für sehr kapitalkräftig. Kauf-
suchende. Angebote an die
**Deutsche Landwirtschafts-
Bank.** Berlin N. 24. ..

Junges Ehepaar ohne Kinder
sucht sofort oder später leere
Stube mit Hochgelegenhait
Ang. unv. Z. Z. a. d. Exp. d. Bl.
Durch Obiges ist eine junge
trag. Ziege zu verkaufen.

Gartenland
Nähe Goethestraße
zu pachten gesucht.
Adr. Goethestr. 9, pt.

Alle diejenigen, welche meine
Tochter Helene mit Neben-
arten beflügeln, mögen selbe in
Zukunft unterlassen.
Frau Krah, Markt.

Verpachtung.

Freitag, den 14. Januar 1921, nachm. 6 Uhr sollen im
hiesigen **Ratskeller** — Gesellschaftszimmer — die **Pfarr-** und
Kirchengrundstücke öffentlich und zwar parzellenweise und
unter Vorbehalt des Zuschlages und der Genehmigung der
Kircheninspektion neu verpachtet werden.
Der Kirchenvorstand.

300 Mk. Belohnung!

In vorvergangener Nacht sind mir in
meinem Garten 28 hochstämm. Stachel- und
Johannisbeeren mittels Baumschere durch-
schnitten worden. — Obige Belohnung zahle
ich dem Angeber des Täters.
H. Oberländer, Grimmaer Str. 1.

Gesucht

für sofort in kinder-
losem Hause für zwei Personen
(Arzt mit Frau) eine Pension auf
zunächst einige Wochen. Angebote mit Angabe des
Preises unter „N. O.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Sehen Sie sich vor

der Auswahl von Büchern doch auch einmal die Buch-
Romane an! Wenn Sie diese schmucken Bändchen in
ihrem zweifarbigen geprägten Einbande sehen, werden Sie
sie sicher gern kaufen. Als Geschenkwerte eignen sie sich
bei allen Gelegenheiten ganz vorzüglich. Und der Inhalt
der Bücher ist wertvoll, denn die Verfasser der Romane
sind allererste und hervorragendste Schriftsteller von be-
deutendem Rufe. — Bestellungen erbitlen wir an unseren
Austräger, Herrn **G. Lehmann, Parthenstr. 1**
oder in der **Geschäftsstelle ds. Bl.** abzugeben.

Herzli. Dank allen Gebern
welche in hochherziger Weise durch reizende Geschenke und Geld-
spenden dazu beigetragen haben, daß wir auch diesmal wieder eine
so segensreiche Christbescherung für unsere Kinder veranstalten konnten.
Ferner Dank und Anerkennung dem wohlhöbl.
Stadtgemeinderat und den Nachbargemeinden.
Sie alle haben damit bekundet, daß man auch heute noch unsere
Verdienste während des harten Kriegsdienstes zu würdigen weiß, indem
wir für Vaterland und Heimat unser Blut vergossen und unsere Gesund-
heit eingebüßt haben; gleichzeitig hat man aber auch mit dieser wohl-
rollenden Unterstützung das Andenken unserer gefall. Kameraden geehrt.
**Ortsgruppe Naunhof d. Einheitsverbandes der
Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen Deutschl.**

M
Abrecht
Dieses
Numm
Auf 2
Woche von
zirke verteil
Grin
De
über Er
Bezirk
5 3 M
Das G
Vorfinden
Streife der S
Wenn es N
Schafflichen
Hausbesitzer
Betriebes de
durch den V
Grin
Der
Mit 3
beim Bezirk
Ueberwachung
Lagen wieder
werden erjud
erforderliche
Grin
Sta
heute Donn
Tagesa
Ausg
Die Au
findel
Cor
im Vorrat
Markt 1, 1
Die Ka
für die Einw
marktstraße,
Straße, Luft
für die Einw
Straße, Gro
straße, Mü
Schillerstraße
von 1
für die Einw
Straße, Köhl
Leipziger S
werk 1 und 11
selbständiger C
Die S
entweder selb
Auskunft ab
geben könne
zu entnehmen
Es wi
während de
werden.
Raunf
B
Die Verb
ber bekann
des Konjum-
des Konjumpe
fort nach Ausg
haben die Bult
Raunf
Auf die M
wird